

Heza Youssef (18), die junge Kurdin ist mit 14 Jahren aus Syrien nach Stuttgart gekommen, ohne ein Wort Deutsch oder Englisch zu sprechen. Sie träumt davon, Ärztin zu werden. Im Kultusministerium schilderte sie Theresa Schopper ihre Erfahrungen.



Amir Mehmedovski (19), studiert seit Oktober in Tübingen Geschichte und Biologie auf Lehramt. Bevor seine muslimische Familie von Dresden nach Stuttgart gezogen ist, hat der Sachse ein Jahr im australischen Perth in der Heimat seines Vaters gelebt.



Theresa Schopper (60), stammt aus einfachen Verhältnissen, Vater Spengler, Mutter Fabrikarbeiterin. Die Allgäuerin strebte dennoch aufs Gymnasium – mit Erfolg. Sie studierte Soziologie, Kriminologie und Psychologie. Seit Mai ist die frühere Beraterin von Winfried Kretschmann Kultusministerin. Fotos: Lichtgut/Achim Zweggarth



Wann gibt's Tablets für alle, Frau Schopper?

Gespräch Ärmere Kinder sollen die gleichen Chancen in der Schule bekommen wie reiche. Wie sich Bildungsgerechtigkeit besser umsetzen lässt, diskutieren zwei Jugendliche mit der Kultusministerin. Und Theresa Schopper verrät, wie sie sich in Englisch fit hält.

STUTTGART. Sie sind klug, sie sind fleißig, sie sind engagiert. Trotzdem: Ihr Erfolg in der Schule war keine Selbstverständlichkeit. Heza und Amir, Stipendiaten des Programms „Talent im Land“, fragen die Kultusministerin der Grünen, wie sich das ändern ließe.

Das Stipendienprogramm „Talent im Land“ fördert Schülerinnen und Schüler, die es auf dem Weg zum Abitur nicht leicht haben. Amir, welche Steine lagen auf Ihrem Bildungsweg?

Amir Mehmedovski: Ich bin in Dresden geboren und aufgewachsen, trotzdem habe ich mich oft wie ein Ausländer gefühlt, nur wegen meines Namens. Wir sind Muslime, mein Vater ist Australier, und meine Mutter ist in der DDR geboren, aber später zum Islam konvertiert. Jetzt trägt sie Kopftuch und wurde deshalb oft heftig angegangen.

Theresa Schopper: Würden Sie in der Schule wegen Ihres Namens anders behandelt?

Amir Mehmedovski: In der Schule nicht, die war sehr tolerant und offen. Aber in meinem Fußballverein und als Schiedsrichter war es schwierig. Hau ab, du Moslem – haben sie oft gerufen. Deshalb sind wir schließlich nach Baden-Württemberg gezogen. Aber da hat mir dann anfangs das föderale Schulsystem zu schaffen gemacht.

„Ich frage mich, ob wir bei der Sprachförderung alles richtig machen.“

Theresa Schopper,
Kultusministerin

Theresa Schopper: Warum?

Amir Mehmedovski: Als ich hier in die Kursstufe kam, hatte ich noch nie etwas von Ableitungen gehört. Wir hatten in Sachsen ganz andere Sachen gemacht. Aber mein Mathelehrer war super, dank ihm habe ich dann

im Abi sehr gute Ergebnisse erzielt.

Theresa Schopper: Heza, Sie sind aus Syrien gekommen und haben doch jetzt auch schon richtig gute Noten, oder?

Heza Youssef: In der zehnten Klasse hatte ich einen Schnitt von 1,4. Ich bin zufrieden.

Theresa Schopper: (Lacht) Da ist also noch ein bisschen Luft nach oben. Gibt es überhaupt etwas, was Ihnen schwerfällt?

Heza Youssef: Anfangs waren das die Sprachen. Ich musste nicht nur Deutsch neu ler-

nen, sondern auch Englisch und Französisch. Und in Geschichte und Sozialkunde ist für mich hier alles völlig neu.

Heza, wie sind Sie denn allgemein in Deutschland aufgenommen worden?

Heza Youssef: Wir mussten wegen des Krieges Syrien verlassen. Mein Vater ist vorausgegangen, er konnte als Agrarwissenschaftler an der Uni Hohenheim arbeiten. Dann hat er 2017 seine Familie nachgeholt. Wir zogen dann in eine Wohnung in Stuttgart-Plieningen. Deutsch habe ich in der Vorbereitungs-klasse gelernt, nach vier Monaten bin ich dann auf das Gymnasium gewechselt. Das ging nur so schnell, weil ich zu Hause sehr viele zusätzliche Übungen gemacht habe. In der siebten Klasse meines jetzigen Gymnasiums war ich dann die einzige Ausländerin.

Woran liegt es, dass Sie im multikulturellen Stuttgart die Einzige in der Klasse waren, die nicht hier geboren wurde?

Heza Youssef: Es fehlt an Information und Aufklärung. Viele Ausländer kennen das Schulsystem nicht, bringen ihre Kinder in die nächste Schule und können ihnen wegen der Sprachbarriere nicht weiterhelfen. Ich bin dankbar, dass mein Vater das für mich ausgekundschaftet und mich ins Gymnasium gebracht hat, damit ich meinen Traum, Ärztin zu werden, verwirklichen kann.

Frau Schopper, dass Bildungserfolg vom Elternhaus abhängt, will die Politik ja gerade nicht. Wie ändern Sie das?

Theresa Schopper: Mir ist das Thema Bildungsgerechtigkeit sehr wichtig, zumal für mich das Gymnasium nicht vorgesehen war. Das wollte ich selber und musste darum kämpfen. Bei uns gilt noch immer zu stark das Prinzip: Schuster, bleib bei deinem Leisten. Aber Kinder müssen dahin kommen können, wo sie ihren Talenten nach hingehören. Dafür ist Sprachförderung das Wichtigste. Heza, Sie haben es erzählt: Eine Sprache zu lernen ist mit wahnsinnig viel Übung und eigenem Antrieb verbunden. Und ich frage mich, ob wir da alles richtig machen.

Bringt der Ganztags Chancengleichheit?

Theresa Schopper: Ja, das glaube ich schon. In der Gemeinschaftsschule, die auch ganz-

Talent im Land

Talent im Land Das Stipendienprogramm der Baden-Württemberg-Stiftung hilft derzeit 53 begabten Jugendlichen aus benachteiligten Familien, ihr Abitur oder ihre Fachhochschulreife zu meistern. Neben Geld bekommen die Talente eine Karriereberatung und Seminarangebote. [nl/wel](#)

tags funktioniert, sehen wir etwa, dass viele Kinder mit einem Hauptschulniveau kommen, dann aber doch das mittlere Bildungsniveau erreichen, und manche schaffen es sogar auf das gymnasiale Niveau.

Amir Mehmedovski: Meine kleine Schwester geht nicht in den Ganztagszug, andere aber schon. Spaltet es nicht, dass man die Wahl lässt zwischen Ganztags oder nicht? So bilden ja wieder die Kinder eine Gruppe, deren Eltern nachmittags Zeit haben, mit ihnen zu lernen. Und die, deren Eltern das nicht können, sitzen auch wieder auf einem Haufen.

Müsste man den rhythmisierten Ganztags verpflichtend einführen?

Theresa Schopper: Das ist aller Voraussicht nach das Modell der Zukunft. Doch in Baden-Württemberg wollen die Eltern auch andere Formen. Viele wollen flexibel entscheiden können, was sie nachmittags tun. Ab 2026 haben wir den Rechtsanspruch auf Ganztagschule. Wir werden den rhythmisierten Ganztags auch ab diesem Zeitpunkt nicht an jeder Schule anbieten. So wird die Entscheidung dafür oder dagegen dann auch eine Abstimmung mit den Füßen sein.

Heza und Amir, wo sehen Sie noch Verbesserungsbedarf in der Schule?

Amir Mehmedovski: Im Studium schreibt niemand auf Papier. Was halten Sie davon, in der Schule viel mehr mit Tablets zu arbeiten?

Theresa Schopper: In der Hinsicht war Corona ein richtiger Booster. Jetzt sind viele Tablets in den Schulen. Aber einige Schulen haben sie auch wieder in den Schrank gestellt. So stelle ich mir das nicht vor. Wir müssen die jetzt vorhandenen digitalen Möglichkeiten pädagogisch deutlich mehr nutzen.

Heza Youssef: Das würde ich mir auch wünschen. Wir haben so viele Bücher, dass ich oft

Rückenschmerzen bekomme. Könnte man nicht jedem Schüler ein Tablet geben, auf dem die alle zur Verfügung gestellt werden?

Theresa Schopper: Das wird kommen. Schülerinnen und Schüler werden bald nicht mehr mit dem Diercke-Atlas auf dem Rücken durch die Gegend rasen. Aber wir befinden uns da im Moment in einer Art Kulturrevolution ähnlich wie bei der Einführung des Buchdrucks. Einige Schulen sind schon sehr weit, andere nicht. Das will ich ändern.

Amir Mehmedovski: Aber nicht jede Familie hat ein Tablet, schon gar nicht für alle Kinder. Und dann sind wir wieder bei dem Thema, dass Erfolg in der Schule ganz stark vom Elternhaus abhängt.

Theresa Schopper: Darum müssen Tablets zukünftig gerade bei Kindern, deren Eltern scharf finanziell Haushalten müssen, zur Lernmittelfreiheit gehören. Es geht ja nicht nur darum, eine Präsentation machen zu können, sondern auch darum, sich ein modernes Lernmanagement aneignen und Wissen holen zu können.

Amir Mehmedovski: Könnten Sie auch mehr auf interaktive Lernplattformen setzen? Kennen Sie die Sprachlern-App Duolingo?

Theresa Schopper: Ja, die benutze ich selbst, um in Englisch auf dem Stand zu bleiben.

Amir Mehmedovski: Könnten Sie so etwas nicht für Mathe an den Start bringen? Es motiviert doch total, wenn man täglich Punkte erreichen kann.

Theresa Schopper: Doch, da wird viel passieren. Leider ist es – wie man schwäbisch sagt – eine ganz schöne Gugelfuhr, solche Anwendungen für die Schule datenschutzrechtlich konform zu bekommen. Im Vergleich zu anderen Ländern dauert es bei uns wahnsinnig lange, bis so etwas auf die Platte kommt. Wissen Sie, das Schulsystem bei uns ist schwer zu steuern wie ein großer Tanker. Aber ich versichere Ihnen: Der Kapitän hat bereits den Auftrag, eine Kursänderung einzuleiten.

Das Gespräch führten Nadia Köhler und Lisa Welzhofer.

„Ich konnte nur aufs Gymnasium, weil ich selbst viel Deutsch geübt habe.“

Heza Youssef,
Schülerin
aus Syrien